

erlaubten sie den Verkauf, wenn man eine Abgabe davon bezahlte, und wenn es nicht öffentlich, sondern bei verschlossenen Thüren, und in dem Hinterzimmer eines Krämerhauses geschehe.

Unter diesem Vorbehalte wurden Kaffeehäuser geduldet, und als nach einiger Zeit ein neuer Mufti ernannt wurde, der weniger gewissenhaft, und aufgeklärter als sein Vorgänger war, wurde öffentlich erklärt, daß Kaffee keine Verwandtschaft mit Kohlen habe, und daß der Aufguß hievon den muhamedanischen Gesetzen nicht zuwider sei. Nun wurde die Zahl der Kaffeehäuser größer als vorher, und es tranken Mönche, Prediger und sogar der Mufti den Kaffee, und ihrem Beispiele folgten Hof und Stadt.

So weit geht das arabische Manuscript, aus der Bibliothek der Könige von Frankreich, so wie es von einem gelehrten Herrn Galand übersetzt worden ist, welcher fortfährt uns von einer gänzlichen Unterdrückung der öffentlichen Kaffeehäuser während des Kriegs in Candia, als die osmanischen Angelegenheiten in einer kritischen Lage waren, zu unterrichten.

Da aber die Kaffeehäuser mehr und mehr von Politikern und auch von Staatsbeamten besucht wurden, welche damals keine Geheimnißkrämer, sondern vielmehr lebendige Zeitungen waren, und ebenso als die Leiter der politischen Gesinnung dienten, so ließ der Großvezier Kupruli, der während der Minderjährigkeit Mahomed's IV. um die Mitte des 17. Jahrhunderts das Regiment führte, alle Kaffeehäuser, obschon sie ihm eine bedeutende Summe an Abgaben abwarfen, wieder schließen, und so blieben sie es auch bis zu Ende des besagten Jahrhunderts.

Dieser Vorsicht, die öffentlichen Zusammenkünfte in den Kaffeehäusern zu unterdrücken, ungeachtet, nahm die Consumption des Kaffees zu, denn es war kein Haus oder keine Familie, reich oder arm, Türke